

Aus "Modernes ABC"

Als dann später das Kind zur Welt kam, mochte es die Mutter nicht, verweigerte ihm die nötige Pflege und überließ es einem wilden Kaffernjungen zur Aufsicht. Dieser nun rannte mit dem Kinde, so oft es zu weinen begann, wie toll herum, schaukelte es auf wilde, ausgelassene Art und gab ihm, wenn es noch nicht schweigen wollte, Schnaps zu trinken. Kein Wunder, daß dadurch der Magen des armen, ohnehin blinden und halbgelähmten Mädchens ganz verbrannt wurde und keine Nahrung mehr behalten konnte. Das Weitere ist uns bekannt.

Ich will nun keineswegs versuchen, unsere geehrten Leser und Leserinnen mit der Aufzählung all dessen zu ermüden, was wir anderthalb Jahre hindurch — denn so lange lebte die kleine Philippine — mit dem armen Geschöpf zu erdulden hatten. Ich sage nur: man versuchte alles Erdenkliche, die Leiden des Kindes zu mildern. Zuerst hatte es, wie gesagt, Schwester Rajetana, unsere Krankenwärterin, in Pflege, dann übernahm es Schwester Ludovika, die ebenfalls in Behandlung der Kinder eine große Erfahrung hat. Später übernahm Schwester Oberin selbst die Pflege der Kleinen. Sie wollte ihr namentlich das Liegenbleiben angewöhnen, umsonst, das arme, blinde, an Krämpfen und epileptischen Zuckungen leidende Geschöpf wollte beständig getragen sein. Dabei schrie und weinte es ohne Ende. Man trug es zur hl. Taufe; weinend ward es ins Gotteshaus getragen und weinend brachte man es zurück. Wahrlich, hätte uns nicht der hl. Glaube stets neue Beweggründe wahrer, übernatürlicher Liebe eingehaucht, wir wären zuletzt alle zusammen erlegen und des durch nichts zu befriedigenden Kindes überdrüssig geworden. So aber gewannen wir das arme Wesen gerade seiner äußersten Pitslosigkeit wegen besonders lieb.

Nach einiger Zeit richtete man in der Nähe des Krankenhauses ein eigenes Kämmerchen für die kleine Philippine her, und Kleopha, ein braves Kaffernweib, das auch Patenstelle an ihr vertreten hatte, nahm sich in hingebendster und liebevollster Weise um sie an. Doch zur Ruhe und zum Schweigen konnte die arme Kranke auch jetzt noch nicht gebracht werden. Deshalb rief man, so ungern es auch an sich geschah, zeitweilig doch wieder die Kaffernmädchen herbei. Da ging dann das bekannte Hüpfen, Singen, Springen und Händeklatschen los; wie ein Ball flog das kleine Wesen in die Luft, ward aufgefangen, gerüttelt, geschüttelt und umhergetragen, bis es endlich und endlich doch auf eine kleine Weile einschlief.

So ging es volle 18 Monate lang fort. Dem äußern Anschein nach gedieh das Kind ziemlich; es wurde immer schwerer und schwerer, brachte es aber niemals zum Sitzen, geschweige denn zum Stehen oder Gehen. Seine Händchen waren stets krampfhaft geschlossen und Arme und Füße steif und unbeweglich. Nicht ein einzigesmal sah ich es lächeln.

Endlich im 19. Monat sah man, daß der Tag der Erlösung für das arme Geschöpf nahe. Es magerte jetzt sichtlich ab und wurde immer schwächer und schwächer. Sein früher so lautes Weinen verwandelte sich in leises Stöhnen und Wimmern; auch blieb es jetzt ruhig in seinem Bettchen liegen. Doch es war ein trauriger Anblick: Das welke Gesichtchen bekam einen völlig greisenhaften Ausdruck, und das bis auf Haut und Knochen abgemagerte Körperchen verzog und krümmte sich in schrecklicher Weise. Das Köpfchen war ganz nach hinten gebeugt, das Rückgrat gekrümmt

und die Füßchen eingezogen. Wie auf einem Nabe ausgepannt, lag das kleine Wesen auf seinem Schmerzenslager. Es litt an Rückenmarkschwindel.

Am 23. Mai l. J. begann der Todeskampf und währte beinahe 5 Stunden. Noch nie in meinem Leben habe ich ein kleines Kind so schwer sterben sehen. Längst perlte der kalte Todesschweiß auf der blassen Stirne, und noch immer stöhnte und wimmerte es. Endlich, endlich trat die letzte Träne in die großen, dunklen Augen, die nie eine liebende Mutter geschaut, Schaum und Blut drang aus dem schmerzhaft verzogenen Munde, und nun hatte es ausgelitten. —

Erst im Tode nahmen die vorher so herben, verzerrten Gesichtszüge etwas Ruhiges und Friedliches an; und als es aufgebahrt war, lag es da wie ein kleiner Engel und schien zum erstenmale zu lächeln. Auch waren nun alle seine Gliedmaßen weich und biegsam wie Wachs. Wie schön und glücklich wird aber erst seine Seele im Himmel oben sein, wo der Herr jede Träne abtrocknet von unseren Wangen, wo es weder Leiden, noch Krankheit noch Tod gibt, und wo nun auch die blinde Philippine, die in so schrecklicher Weise die Sünden ihrer Eltern sühnen mußte, in unendlicher Glorie den Herrn schauen und genießen darf in Ewigkeit.

Aus „Modernes ABC“ von P. Brors, S. J. Fortschritt.

„Die kath. Kirche sträubt sich gewaltig gegen den modernen Fortschritt. Sie fürchtet für ihre „ewigen“ Wahrheiten.“ Diese Meinung kann man nicht nur sehr oft lesen, sondern auch hören, selbst in gebildeten akatholischen Kreisen. Was antworten wir darauf? P. Brors in seinem ABC gibt folgende treffende Antwort:

Lesen Sie bitte, was Papst Leo XIII. 1899 an den Cardinal Gibbons in Newyork schrieb: „Selbstverständlich ist es nicht unsere Absicht, alle modernen Geisteserzeugnisse abzulehnen, vielmehr begrüßen wir alles mit Genugtuung, was durch Erforschung der Wahrheit und gute Bestrebungen zur Mehrung des Wissensschazes und zur Hebung der allgemeinen Wohlfahrt erreicht wird.“

Schmedt das nach „Rückschritt“ oder nach „Fortschritt?“ Nein, wir fürchten den Fortschritt auf keinem Gebiete. Wir Katholiken beteiligen uns gerne daran, würde uns nur nicht die Beteiligung durch große Imparität so außerordentlich erschwert. Der Fortschritt der modernen Wissenschaft leistet uns herrliche Dienste.

Die Philosophie sieht immer mehr ein, daß sie aufbauen muß auf den Grundprinzipien eines Aristoteles und Thomas v. Aquin. Dazu hat sie die Erkenntnis gebracht, daß die modernen Systeme von Fichte, Hegel, v. Hartmann, Schopenhauer, Nietzsche, auch eines Kant den Menscheng Geist nicht befriedigen und darum nur an den Rand des Pessimismus gebracht haben.

Die Geologie zeigt uns den wundervollen Bericht eines Moses über die Entstehung der Welt in stets klarerem Lichte. Die Geschichte beweist immer mehr den ungeheuer wohlthätigen Einfluß der katholischen Kirche, insbesondere des Papsttums auf die Gesittung des Abendlandes und damit der Welt.

(Schluß folgt.)